

Die nächsten Seiten beinhalten folgende Themen:

- Neuanlage einer Wildhecke
- Pflege bestehender Hecken
 - Die Benjeshecke
 - Blumenwiese statt Rasen
- Nisthilfen für Höhlenbrüter und Fledermauskästen

Die Neuanlage einer Wildhecke

Zum Standort: Es gibt keinen ungeeigneten Standort für eine Hecke. Denn jede Wildhecke ist anders – und jede ist ein multipler Lebensraum.



Foto: Schantl

OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN

Zur Neuanlage einer Wildhecke:

In der Mitte (Kernbereich) steht ca. alle 20 m ein fruchttragenden höherer Baum (diese Bäume werden auch nicht wie der Rest der Hecke auf den Stock gesetzt). Dieser Kernbereich kann **aber auch wegfallen**, wenn die Gefahr der Beschattung angrenzender Grundstücke besteht. Daneben kommt dann die **Mantelzone- die eigentliche Hecke**.

Ca. 2 m Pflanzabstand

Mind. 3 Reihen -
BLICKDICHT!

10 lfm Hecke bei 5 Reihen:
25 Sträucher

Ideal: 8m Breite

Welche Pflanzen nehme ich?

KERNBEREICH:

Wildapfel, Wildbirne, Felsenbirne, Hauszwetschken, Vogelkirsche, Stiel- oder Traubeneiche, Walnuss

MANTELZONE

(die eigentliche Hecke)

Pfaffenhütchen (Pfaffenkapperl)

Haselnuss

Schwarzer und/oder roter Holunder

Liguster

Sanddorn

OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN

Traubenkirsche („Elksn“)

Flieder

Hundsrose oder Hagebutte

Hartriegel

Alle Weidenarten (Stecklinge!)

Schneeball

Weißdorn (ein- und zweigriffelig)

Schlehdorn (!)

Kornelkirsche (Dirndlstrauch)

...

Optimal: Am Rand sollte die Hecke von einem kleinen Wiesenstreifen begleitet werden, der 1x (August) gemäht (nicht gemulcht!) wird.

Wichtig: Möglichst heimische Pflanzen nehmen!

Vieles wächst schon im Revier (Wurzelausläufer,...). Zuerst diese Sträucher holen und dann durch Zukauf ergänzen.

Preisgünstiges Pflanzmaterial gibt es z. B. in Forstgärten.

OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN

Ein kleines Vorher- Nachher-Szenario:



Diese Hecke hat keine Kernzone und ist niedrig und dicht (höher braucht sie auch nicht zu sein – Hauptsache, sie ist dicht!) So hat auch die angrenzende Kulturfläche keine Beschattung. Ein Gewinn für alle Beteiligten!

Optimal wäre noch beidseits ein kleiner Gras/Kräuterstreifen, der **NICHT GEMULCHT** werden darf, sondern einmal spät im Jahr gemäht wird.

Das „Auf- den Stock - Setzen“ von Hecken

Damit eine bestehende Hecke ihre Wirkung voll entfalten kann, muss sie in regelmäßigen Abständen „auf den Stock gesetzt“ werden. Das ist nichts Anderes als sie - auf den ersten Blick betrachtet - einfach gnadenlos umzuschneiden.

Wann? Der Herbst bis zum zeitigen Frühjahr sind der ideale Zeitraum dafür.

Warum? Jede Pflanze wächst dem Licht entgegen und hat die meiste Ast- und Blattmasse demnach ganz oben. Hecken werden dadurch mit der Zeit zwar oben dicht und weit, aber unten beginnen sie lückig und lichtdurchlässig zu werden - genau dort, wo wir aber die Deckung und den Einstand am notwendigsten brauchen.



Wird die Hecke nur oben gekürzt, wird sie auch genau dort dicht - hier ca. 1,50m über dem Boden.

Wir wollen aber Hecken, die am Boden dicht sind!

Tipp: Die **größtmögliche Dichte** in Hecken erziele ich, wenn ich ein Jahr nach dem Auf-den-Stock-Setzen die Hecke nochmals auf ca. 80cm Höhe „abwipfle“. Dadurch wird der Strauch sowohl über dem Boden als auch auf dieser Höhe gleich zweimal zum Wachstum angeregt.



Ein bereits mehrfach auf den Stock gesetzter Strauch (man sieht alte und neue Schnittstellen). Dadurch wurden aus einem ursprünglich einzigen Trieb dutzende!

OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN

Durch das periodische Umschneiden bleibt die Hecke nicht nur niedrig (was den angrenzenden Grundbesitzer meist sehr freut) sondern gleichzeitig wird sie damit auch durch das Anregen von Wurzelausläufern (mit denen wieder neue Hecken begründet werden können) durch den Schnitt auch extrem dicht.

Wie?



Auf die richtige Schutzausrüstung nicht vergessen!

Schnittschutzhose, Helm (mit VISIER (!) zum Schutz der Augen),

feste Schuhe, dornensichere Handschuhe,... sind Pflicht!

Knapp über dem Boden werden auf einer gewissen Länge alle Sträucher der Hecke abgesägt und in dieselbe Richtung umgelegt.



Hier gehört ein wenig Mut dazu.

Die Sträucher werden 5 bis 10 cm über dem Boden gekappt und umgelegt.

Das Astwerk wird NICHT entfernt, sondern wird am Standort der Hecke über den Stöcken der Sträucher aufgeschichtet und liegen gelassen (TOTHOLZ als zusätzlicher Lebensraum !). Im Frühjahr wachsen die neuen Triebe problemlos durch diese Stauden durch und bilden mit ihnen gemeinsam einen undurchdringlichen Teppich und somit einen idealen Lebensraum.



Astwerk wird nicht entfernt, sondern über den Stöcken aufgeschichtet.

OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN



Der Blick in die „eröffnete“ Hecke erlaubt uns noch Sicht auf die Reste des letzten Schnitts (vor 6 Jahren). Bis auf einige dicke Äste sind die Stauden bereits komplett verwittert.

Merke: Hecken müssen nicht hoch sein, aber DICHT! Und das erreichen wir durch regelmäßiges Umschneiden. Man soll auch im Winter durch eine Hecke seitlich nicht durchsehen können!



Hecke vor (links) und nach dem Schnitt

Das liegende Astwerk ist immer noch Einstand und Deckung!

Tipps: Niemals die ganze Hecke in einem Jahr auf den Stock setzen. Splitten!

OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN

Alle 10 bis 15 Meter kann (wenn möglich - muss auch nicht sein) ein fruchttragender Baum (Kastanie, Nuss, Eiche, Wildapfel, Wildbirne,...) stehen bleiben und alt werden.

In welchen zeitlichen Abständen?

Alle 5 bis 10 Jahre in der vegetationslosen Zeit (Nov. bis März).

Schneidet man im Spätherbst, fällt automatisch Prossholz (Nahrung) für den Hasen an...

Bereits im ersten Winter nach dem Schnitt sind die neuen Triebe wieder 2 m lang.



Das Ergebnis sind niedrige und dichte Hecken, die auf im Winter ausreichend Lebensraum und Einstand bieten - so wie hier eine Hecke im 2. Winter nach dem Schnitt. Und in ihr drin herrscht: **LEBEN!**

Hecken und Remisen sind oft die einzige Möglichkeit für Wildtiere über den Winter zu kommen!

Also: Auf geht` s!

Die BENJES – Hecke

Gerade im Herbst fällt sehr viel GRÜNSCHNITT an.

Das Entsorgen kann zuweilen aufwändig sein und das Verbrennen wie früher ist nicht mehr erlaubt (Feinstaub) und auch nicht sinnvoll.

Die Äste vom letzten Obstbaumschnitt zum Beispiel kann man hervorragend dazu verwenden, die kostengünstigste Hecke überhaupt anzulegen: die BENJES - Hecke.

Dazu wird einfach am Standort der zukünftigen Hecke Gehölzschnitt (Äste, Zweige, Reisig) durcheinander, als Haufen oder in Streifen, als Wall locker gestapelt oder besser einfach abgekippt, was wiederum dem Schutz der heranwachsenden Pflanzen dient. Die Vorteile einer solchen Anlage bestehen zum einen in ihren günstigen Herstellungskosten, da nicht Pflanzen, sondern „Saatgut“ auf natürliche Weise (Wind, Vogelkot) bzw. autochthon eingebracht wird. Darüber hinaus bietet das locker gelagerte Totholz unmittelbar Lebensraum für zahlreiche Vogelarten (hauptsächlich Heckenbrüter), Kleinsäuger und Insekten.



Benjeshecke ein Jahr nach der Anlage

Foto: Wikipedia [CC BY-SA 4.0](https://de.wikipedia.org/wiki/Benjeshecke)

Natürlich kann man auch nachhelfen und vor der Anlage schon Weidenstecklinge,.... in den Boden drücken. Dadurch treiben schon im Folgejahr erste Triebe aus und man gewinnt Zeit.

Nebeneffekt: Frischer Obstbaumschnitt dient auch gleich als Prossholz (Nahrung) für den Hasen.

OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN



Foto: Schantl

Benjeshecke drei Jahre nach der Anlage. Das Reisig ist inzwischen im Gras verschwunden. Die ersten Sträucher sind da. Foto: Schantl

Blumenwiese statt Rasen

In den letzten Jahren hat sich hierzulande eine unglaubliche

Ordnungswut breit gemacht.

Der Inbegriff des schönen Gartens ist neuerdings der möglichst kurz gehaltene perfekte englische Rasen - möglichst regelmäßig und vollautomatisch mit dem Rasenroboter gehobelt.



Foto: Wikipedia [CC BY 3.0](https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/)

Dieser Rasen schaut in der Tat optisch schön aus, ist aber ökologisch gesehen eine **Katastrophe**.

Rasen ist de facto **ökologisches Ödland**.

Hier wachsen nur 5 verschiedene Gräser.

Kaum ein Insekt und damit auch kein höheres Lebewesen findet hier einen Lebensraum.

Ganze Armeen an Rasenrobotern lassen tausende Hektar Grünflächen zu wertlosen Steppen verkümmern.

Den Garten ganz "ver**WILDern**" und zuwachsen zu lassen, geht natürlich auch nicht.

Aber in jedem Garten finden sich Eckchen und Nischen, in denen ein kleiner Blühwiesenfleck Platz findet. Und mit ihm Leben im Überfluss!

Gerade viele kleine und verteilte Flächen in möglichst vielen Gärten wären optimal!

Und jeder Quadratmeter zählt.

OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN

Blumenwiese statt Rasen.



Fotos: Schantl

Der Rand ist gemäht und dazwischen explodiert das Leben.

Hier leben 585 (statt 5 !) verschiedene Arten!

Man erspart sich auch Zeit, Energie und Kosten. Diese Flächen müssen nicht wöchentlich, sondern nur einmal (oder zweimal) spät im Jahr gemäht werden, wenn alle Pflanzen ihre Samen für die nächste Generation im Folgejahr der Erde übergeben haben (so ab Mitte

OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN

August). Das Mähgut soll entfernt werden, um Düngung und das Absticken der auswachsenden Pflanzen unter dem welkenden Gras zu verhindern.

Durch das Entfernen des Grasses wird

auch verhindert, dass sich Nacktschnecken wohl fühlen - die meiden offene Flächen.

Diesen Grasschnitt kann man kompostieren und daraus wertvolle Blumenerde gewinnen.

Optimal wäre es noch, Grundstücke nicht mit monotonen Hecken einzufrieden, sondern Wildhecken zu pflanzen.

WICHTIG

- **Blühwiesen niemals düngen!!!**

(weder vorher noch nachher)

Der Mensch hat in den letzten Jahren die Düngermenge ver180-facht. Alle wertvollen Wildpflanzen und Kräuter hatten in dieser kurzen Zeit keine Möglichkeit, sich an den hohen Nährstoffanteil anzupassen. Wir vergiften sie quasi mit einer Düngung. Alle wertvollen Gräser und Blumen vertragen KEINEN STICKSTOFF! Wenn ich eine wertvolle Blumenwiese anlege, mische ich sogar nährstoffarmen Sand unter die Erde – das magert den Boden ab! Je magerer der Boden, umso vielfältiger und wertvoller wird der Bewuchs sein!

Nicht hächseln / schlägeln / mulchen !!

Unter einer Mulchecke stickt alles ab. Nur einige Gräser überleben. Wiesenflächen werden einmal spät im Jahr (nach dem Aussamen) gemäht (Anfang/Mitte August) und das Mähgut wird entfernt (kompostieren).

Neuanlage einer Wildblumenwiese

- ☞ Samen von Wildpflanzen sollten immer oberflächlich auf nicht bewachsenen und gut gelockerten Boden gesät werden.
- ☞ Wurzelunkräuter wie Ampfer-Arten und Ackerkratzdistel müssen ausgestochen, Queckenwurzeln heraus gezogen werden.
- ☞ Der Boden wird gegrubbert und die so gelockerte Vegetation mit einem Rechen entfernt.
- ☞ Blumenwiesen gedeihen am schönsten auf nährstoffarmen Böden. Daher müssen „fette“, also nährstoffreiche Böden mit Sand abgemagert werden.
- ☞ Die Ansaat soll ab dem Spätsommer bis in den Herbst erfolgen, zur Reife der meisten Wiesensamen, oder im zeitigen Frühjahr. Bei feuchten Böden, solange es noch Fröste gibt für die Frostkeimer.
- ☞ Die Aussaat sollte händisch erfolgen, das Saatgut mit Sand vermischt und die Samen nicht abgedeckt werden, weil viele Arten, z. B. Glockenblumen Lichtkeimer sind. Ein Abwalzen wegen des Bodenkontaktes sollte erfolgen, jedoch nicht düngen und gießen.



Umwandlung in eine Wildblumenwiese

- ✂ In einem bestehenden Rasen werden mehrere Flächen von mindestens ein Quadratmeter festgelegt.
- ✂ Dort müssen die Rasensoden abgezogen und idealerweise kompostiert werden.
- ✂ Die Flächen am besten mit regionalem Sand auffüllen und diesen einharken.
- ✂ Als Initialpflanzen sollten 6 bis 8 Stück/m² regionale Wildstauden gesetzt werden.
- ✂ Danach kann die Aussaat einer zum Standort passenden Wiesenblumenmischung erfolgen.
- ✂ Nach einer Neuanlage können bei starkem Aufwuchs von unerwünschten Arten wie Hirse oder Gänsefüße sogenannte Schröpfchnitte nötig sein.
- ✂ Um die Insekten zu schonen, sollte nie die ganze Fläche auf einmal gemäht werden. So bleiben Rückzugsmöglichkeiten für die Wiesenbewohner erhalten und möglichst viele Pflanzen können ihre Blütenbildung und Samenreife abschließen.
- ✂ Das Schnittgut sollte zuerst trocknen bevor es abtransportiert wird.
- ✂ Blumenwiesen erfordern Geduld! Viele Wiesenblumen keimen und wachsen langsam, bis zum richtigen Blumenwiesenaspekt dauert es drei Jahre.



Nistkästen für Singvögel

Durch die moderne Forstwirtschaft (inzwischen wird jeder Ast geschnitzelt und die Stöcke werden gefräst) kommt es vielerorts dazu dass zum Teil schon sehr selten gewordene Höhlenbrüter aller Art schwer oder kaum Nistmöglichkeiten finden.

(Zudem ist es ökologisch gesehen als sehr dramatisch zu betrachten, da mehr als die Hälfte aller Waldbewohner direkt oder indirekt von **Totholz** abhängig sind.)

Hier kann man mit wenig Aufwand ganz gezielt helfen.

Nistkästen erfüllen übrigens *auch im Winter* wichtige Aufgaben. Ob Meisen, Kleiber, Falter oder Schmetterlinge - selbst die wetterbeständigsten Outdoor-Profis schätzen eine warme Schlafstube. Manchem Vogel können die Nisthilfen im Winter sogar das Leben retten. Die Gefahr der Übertragung von Parasiten durch alte Nester ist geringer als der Nutzen eines warmen Unterschlupfes für die Tiere.

OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN

Für Nichtbastler gibt es Nistkästen in allen Preisklassen über den **Fachhandel zu kaufen**. Sehr bewährt haben sich nicht zuletzt auch der langen Haltbarkeit wegen Kästen aus Holzbeton. Ein weiterer Vorteil ist dass diese auch vor dem Buntspecht guten Schutz bieten, der ansonsten sehr gerne Nistkästen knackt um an die Jungvögel zu gelangen.

Sehr einfach kann ein Nistkasten auch aus hohlen Baumstämmen gebaut werden. Deckel und Boden drauf, ein Einflugloch bohren - und fertig!

So einen hohlen Stamm kann man auch ganz leicht selbst herstellen. Arbeitsaufwand: 5 Minuten. Der Innenraum muss nicht immer zwangsläufig rund sein. Bei dieser Art - auf einem Baumstumpf fixiert - ist nicht einmal ein Boden notwendig.

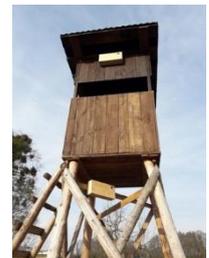


Hier ersetzt ein „5-Minuten-Kasten“ einen hohlen Baum.

Für den Bau klassischer Nistkästen gibt es Vorlagen im Internet. Durch die Größe der Einfluglöcher kann man steuern, WER in den Kasten einzieht.

OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN

Auch Holzkistchen, in denen Magnumflaschen zum Verkauf angeboten werden, können noch einen wertvollen Beitrag zum Artenschutz leisten: Sie sind der perfekte Nistkasten! Sie fallen oft einfach an oder kosten im Handel nur ca. 5€ pro Stück! Sie dürfen nur nicht angeregt werden. Hochsitze, Futterstellen und Scheunen sind optimale Plätze dafür! Loch bohren, Nagel als Sitzstange - fertig!



Fotos: Schantl

*Vom Wein - zum Vogelzu Hause. Zum Nulltarif!
(Die Weinsorte spielt dabei keine Rolle! ☺)*

Auch Fütterungen,... können mit Nistkästen versehen werden. Zum einen ist es unter dem Dach schön trocken und das Wild ist erstaunlicher Weise wesentlich vertrauter, weil es dort immer flattert und das für das Wild bekannte Geräusche sind und das Wild so auch „abgelenkt“ wird.



Foto: Schantl

WICHTIG!

Nistkästen müssen am Ende der Brutsaison (Herbst) gereinigt werden

OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN

(dazu müssen sie leicht zu öffnen sein).

Das alte Nest soll möglichst gründlich entfernt werden, damit im nächsten Jahr wieder eine freie Garconniere zur Verfügung steht (Arbeitsaufwand 20 Sekunden !).

Dies beugt auch der Parasitenübertragung und Krankheiten vor.

Der Nistkasten muss nicht hoch aufgehängt werden, aber es hält neugierige Reingaffer ab, wenn er nicht ohne Leiter erreicht wird.

Und noch eine nette Idee zum Abschluss

Ein Nistkasten im Inneren des Hochsitzes, bei dem die Innenwand aus Plexiglas besteht ist nicht nur ein wertvoller Beitrag zum Artenschutz, sondern garantiert im Frühjahr beim Ansitz wohl garantiert unvergesslichen Anblick!

Der Hochsitz als Fledermauskasten

Neben dem simplen *Anbringen von fertigen Fledermauskästen* ist es auch sehr einfach, *ganze Seitenwände* - wie hier am Beispiel Hochsitz zur Fledermausheimat umzugestalten.



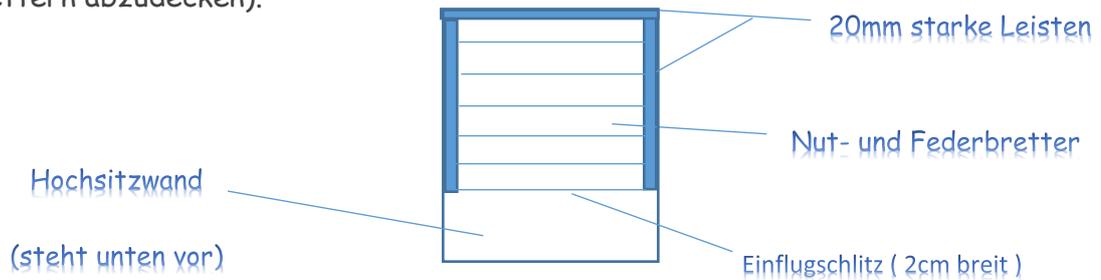
Foto: Schantl

OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN

Dazu muss lediglich zumindest **eine Seitenwand des Sitzes mit einer Doppelwand** versehen werden. Die Maße spielen dabei bis auf eines eine untergeordnete Rolle:

Der Innenraum (Hohlraum) ist nur zwischen 2 und max. 6 cm breit (kann auch nach oben hin schmaler werden) und das Wichtigste:

Der **Einflugschlitz unten darf nur zwischen 20 und 25mm breit sein!** (Es reicht also 2 cm starke Leisten in Form eines verkehrtes „U“'s anzubringen und mit Nut-und Federbrettern abzudecken).



Folgende Punkte sind noch zu beachten:

- Das Holz der RÜCKWAND muss **sägerau** und **unbehandelt** sein, damit sich die Tiere festkrallen können und sollte eine Stärke von 20 - 25 mm aufweisen (normale Schnittware).
- Die Rückwand muss länger als die Vorderwand sein - also vorstehen, damit die Fledermaus landen und in den Kasten klettern kann.
- Um den Kasten **licht- und zugluftfrei** zu halten (sehr wichtig), sollten beim Bau die Ritzen mit einem handelsüblichen Holzleim verschmiert werden (kein Silikon verwenden).
- Es dürfen **keine Nägel oder Schrauben in den Innenraum** ragen.
- Um **Störungen** der Tiere zu **vermeiden**, darf das Kontrollieren und Reinigen der Kästen grundsätzlich nur im Winter geschehen. Der Kasten reinigt sich im allgemeinen von selbst, da der Kot durch den Einschluﬀspalt herausfallen kann. Sollte aber dennoch eine Reinigung erforderlich sein, so können Sie den Kasten mit einem Zweig ausfegen. Ein kurzes Hineinleuchten mit einer Taschenlampe kann auch im Sommer, tagsüber vom Boden aus, einen Überblick über den Besatz des Kastens geben.
- Das Ganze sollte mind. 4m über dem Boden (nicht in der prallen Sonne) hängen

Noch einfacher geht's , wenn man oben einen **5/8er Staffell**

anschraubt und darunter bündig eine **Wellbitumenplatte**

statt der Nut-Federbretter montiert. In diesen Röhren

wohnen dann die Fledermäuse. Das geht auch auf jeder Holzhütte, Scheune etc.



OHNE LEBENSRAUM KEIN LEBEN

Auch den Sitz mit Brettern (wie ein Kaltdach) einzudecken und dann mit einem Wellbitumendach drüberzudecken bewegt Fledermäuse dazu, in diese Zwischenräumen einzuziehen. So kann man sie in der Dämmerung auch bestens beobachten.

Gutes Gelingen!

Franz Schantl

